

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

29.9.1880 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934932)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 116.

Oldenburg, Mittwoch, den 29. September.

1880.

Die Lehrerinnenfrage

hat bereits in mehreren Zeitungen eine kurze, aber sachent-
sprechende Beleuchtung erfahren, in dessen ist die abfällige Be-
urtheilung derselben auf dem Hamburger Lehrertage für Lösung
derselben von so bedenklicher Wichtigkeit, das wir uns gestatten
darauf zurückzukommen. In neuerer Zeit, wo man durch Er-
richtung besserer Mädchenschulen endlich das Bedürfnis nach
gründlicher weiblicher Bildung anerkannt hat, sind unbefangene
Leiter solcher Schulanstalten längst dahin gekommen, Lehrerinnen
für absolut notwendig zu halten und wenn deren Leistungen
sicher nicht immer das erreichen, was man erwartete, so liegt
dies wesentlich darin, daß man mehr oder weniger Lehrerinnen
nehmen mußte, die für ihren Lebensberuf sich nicht vorbereitet,
vielleicht sogar wenig Neigung dazu hatten und nur aus Noth
sich der schweren Pflicht unterzogen. Dasselbe gleiche Resultat
haben wir aber in allen Berufsstellungen, leider namentlich
in sehr vielen Knabenschulen an Lehrern, die unzweifelhaft
besser etwas anderes ergriffen hätten. Jetzt fängt es, Gottlob,
an hier und da sich zu klären, talentvolle, für Ausnutzung
ihrer geistigen Gaben erwachte Mädchen prüfen und entscheiden
sich zeitig für einen die Existenz sichernden Beruf, wie die
Männer; ist ihre Auswahl auch noch auf engere Grenzen be-
schränkt, so läßt sich doch voraussehen, daß wir von Jahr zu
Jahr tüchtigere Lehrerinnen heranzubilden, die dann mit Lust
und Liebe die Mädchen lehren und erziehen. Um so bedauer-
licher ist daher das Urtheil der Hamburger Lehrer, daß ihr
Stand durch die Lehrerinnen „degradirt“ werden könne, ein
Urtheil, das außerhalb der Lehrerkreise gar nicht verstanden
wird und eine Ueberhebung andeutet, die freilich bei Lehrern
nicht zu den größten Seltenheiten gehört.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir nach allen Rich-
tungen hin die Vorzüge tüchtiger Lehrerinnen vor den Lehrern
in Mädchenschulen hier wieder erwähnen wollten; es genügt
das Eine, das sorgsame, das sittlich erziehlige Element hoch-
schätzende Mütter übereinstimmend ihre Töchter am liebsten
weiblichen Händen anvertrauen und sie daher leider in kost-
spielige Pensionate sandten, daß sie über die Mängel und
Fehler ihrer Mädchen ungleich vertrauensvoller mit den Lehrer-
innen conferiren, als mit Lehrern, namentlich wenn es jüngere
sind, und daß es vielfach deren dringender Wunsch ist, daß
an den Töchterschulen mehr als bisher pädagogisch geeignete
und wissenschaftlich gebildete Lehrerinnen angestellt werden
möchten. Wenn sie Anstand nehmen, direct solche Wünsche
den Lehrern ihrer Töchter auszusprechen, so liegt dies zum
Theil noch an anerkannter Schüchternheit der Frauen; dann
aber auch vornehmlich in der Sorge, durch solche indirectes
Misstrauen den Lehrern nur ungern entgegenzutreten, vielleicht

ihre Kinder zu schädigen. Wo aber unbefangene diese Frage
austritt, da spricht sich bei allen intelligenten, denkenden Müt-
tern die allgemeine Meinung für die stärkere Heranziehung
weiblicher Lehrkräfte aus und wird es immer noch mehr thun,
wenn diese wichtige Erziehungsfrage erst in ihrer vollen Be-
deutung das Familienleben durchdringt und beschäftigt. Dazu
drängt aber unaufhaltsam die Noth, die Tausende von Mäd-
chen zwingt, auf ihre rechtshaffene Lebensexistenz schon früh-
zeitig Bedacht zu nehmen und nicht die ganze Zukunft auf
den Heirathstreifer allein zu setzen. Die Frauen sind daher in
dieser Frage mindestens ebenso sachverständig, als die Ham-
burger Lehrerversammlung und ist es nicht einen Augenblick
zweifelhaft, daß, würden sie mit mehr Energie, mehr Initia-
tive darauf dringen, keine Töchterschule ohne eine größere Zahl
Lehrerinnen fortan mehr bestehen könnte. Daß es recht bald
zu dieser mütterlichen Pflichterfüllung kommen möge, wünschen
wir im innigsten und alleinigen Interesse des weiblichen
Geschlechts.

Rundschau.

Deutschland.

Se. Majestät der Kaiser hatte am Sonnabend Nach-
mittag eine Konferenz mit dem Vertreter des Auswärtigen
Kämmerers Grafen Limburg Stirum und besuchte alsdann Abends
die Vorstellung im Opernhause. Am Sonntag Vormittag
begab Se. Majestät der Kaiser sich, begleitet vom Flügel-
Adjutanten Major von Plessen, zur Bewohnung des Gottes-
dienstes in den Dom. Nach der Rückkehr von dort hörte
Kaiserhöchsterseits Mittags die Vorträge des Oberhof- und
Hausmarschalls Grafen Verponcher und später den des Geheim-
en Hofraths vort, empfing den Staatsminister Hofmann,
welcher sich vor seiner Abreise nach Straßburg verabschiedete
und hatte Nachmittags Conferenzen mit dem Minister des
Inneren Grafen zu Eulenburg, hierauf mit dem Chef der
Adminalität Staatsminister General der Infanterie v. Stosch
und abdann mit dem Vertreter des Auswärtigen Amtes Grafen
Limburg-Stirum. Um 3 Uhr fand im königlichen Palais
Famillientafel statt, an welcher Ihre Königlichen Hoheiten der
Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, K. K. H. H. der
Prinz Wilhelm von Preußen, die Frau Prinzessin Friedrich
Carl, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessin
Heinrich der Niederlande, die Prinzessin Christian von Schles-
wig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der Erbprinz
herzog und die Erbprinzessin von Oldenburg und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen
H., welche sämmtlich erst kurz zuvor von Potsdam nach Berlin

gekommen waren, theilnahmen. — Nach Aufhebung der Tafel
verabschiedeten sich die Höchsten Herrschaften von Sr. Majestät
dem Kaiser vor Allerhöchstdessen Abreise nach Baden-Baden,
und begaben sich hierauf wieder nach Potsdam zurück. —
Gegen 5 Uhr empfing der Kaiser dann noch zum Vortrage
den Kultusminister Frhr. v. Buttammer und arbeitete hierauf
noch längere Zeit allein. — Abends 9 1/2 Uhr erfolgte mittelst
Ertraguges vom Potsdamer Bahnhofe aus die Abreise Sr.
Majestät des Kaisers und Königs über Magdeburg, Kriegen,
Kassel, Siegen, Frankfurt a. M., Heidelberg und Karlsruhe
nach Baden. So viel bis jetzt bekannt, gedenkt Se. Majestät
der Kaiser bald nach dem 20. October aus Baden-Baden
zurückzukehren. — Am Donnerstag, den 30. September, wird
in Baden-Baden der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin
in herkömmlicher Weise gefeiert werden. Beide Majestäten be-
absichtigen zur Feier des Tages wie alljährlich mit den
Großherzoglich Badenschen Herrschaften wieder einen Ausflug
in die Umgegend zu unternehmen.

Der Tod des Geh. Rath **Wilms**, dem der Kaiser seit
den Feldzügen und besonders durch die Pflege, welche er ihm
nach dem Attentat vom 2. Juni 1878 widmete, seine beson-
dere Gunst zuwandte, hat den Monarchen tief erschüttert. Der
Kaiser hat der Wittve sein Beileid besonders ausgesprochen lassen.

Die **Steuerreformpläne** des Reichskanzlers nehmen
nach wie vor die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Maße in
Anspruch, um so mehr, als es allgemein heißt, daß er diese
Frage zum Cardinalpunkt der nächsten Reichssession zu
machen gesonnen sei. Das Schlimme dabei ist nur, daß man
eine zuverlässige und vollständige Kenntniß von dem Inhalt
dieser Reformpläne noch gar nicht hat, sondern hierin lediglich
auf Vermuthungen angewiesen ist, die zwar größtentheils das
Wichtige treffen mögen, aber doch kein sicheres und übersichtliches
Bild des Ganzen gewähren. So viel scheint festzustehen
daß es sich um etwa 80—100 Millionen Mark Reichseinkünften
handelt, von denen durch Erhöhung der Bier- und Brannt-
weinsteuer etwa 30 Millionen, durch Erhöhung der Zuckersteuer
15 Millionen, durch die Börsensteuer etwa 20 Millionen auf-
gebracht werden sollen; den Rest würde eine Erhöhung der
Tabaksteuer oder auch die Wehrsteuer zu decken haben. In
welcher Weise diese Mehreinnahmen alsdann in Preußen zur
Reform der bestehenden Steuern verwendet werden sollen, da-
rüber kennt man mit Bestimmtheit bisher nur die Vor schläge
des Herrn von Kardorff, aber nicht die der Regierung; obgleich
aller Grund vorliegt, anzunehmen, daß sich die letzteren von
jenen nicht allzu weit entfernen werden.

Am Horizont der auswärtigen Politik ist von den Stern-
sehern und Zeichendeutern, zur schuldigen Befriedigung des
Sensationsbedürfnisses, schon wieder einmal eine neue Gruppi-

Gabriele.

Novelle
von
H. Hofmann.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der alte Herr befand sich in einer heftigen Aufregung
und in hastigen, stehenden Worten rief er: „Ich komme im
Namen der Menschlichkeit, Graf Königshof, und hoffe, daß Sie
mich nicht abweisen. Denken Sie nicht mehr daran, daß mein
Neffe Sie schwächlich beleidigte, daß er Ihre Tochter unglücklich
machte, bedenken Sie vielmehr, daß er ein unglücklicher Mensch
und der letzte Sproß“

„Aber um Gotteswillen, was ist denn geschehen, was soll
ich thun?“ unterbrach Graf Königshof den Grafen Broderode.

„Mein Neffe lebt, mein Neffe ist nicht todt, er wäre zu
retten, aber in diesem elenden Wirthshause, muß er elend um-
kommen“, fuhr der Graf Broderode in fieberhafter Eile fort.
„Zwei Stunden hat er wie todt dagelegen und der Arzt hat
seine Wunde beobachtet und das Blut gestillt, dann regte sich
auf einmal mein Neffe mit den Armen, mit den Füßen und
mit dem Oberkörper, aber kein Wort kann er sprechen, er stöhnt
nur, der Geist, der Kopf ist ihm gelähmt. Der Arzt erklärte
hierauf, die Kopfwunde sei nicht unbedingt tödtlich, das Gehirn
könne nicht wesentlich verletzt sein, sonst wäre der Tod meines
Neffen schon längst eingetreten, es scheint, daß das Gehirn nur
an einer Stelle gepreßt und die Blutcirculation gehemmt sei.
eine gezielte Operation möglichst bald ausgeführt, könne mei-
nen Neffen retten, aber diese Operation könnten nur zwei
Nerze mit Aussicht auf Erfolg vornehmen, man muß einen
renommirten Wundarzt herbeirufen, oder zu diesem eilen, aber

der zum Sterben Verwundete könne nur einen sehr vorsichtigen
Transport vertragen, oder am besten wäre es, derselbe bleibe
hier in sorgfältiger Pflege und Beobachtung und man hole
durch einen Eilboten einen zweiten Arzt herbei. Doch ich kann
Ihnen nicht zumuthen, Graf Königshof, daß Sie meinen
Neffen in Ihr Haus aufnehmen, aber um einen Ihrer besten
Wagen stehe ich Sie an! Geben Sie mir den leichtesten Wa-
gen, den Sie besitzen, lassen Sie die Räder desselben mit Pferde-
decken fest umwickeln, damit das Stoßen und das Holpern des
Wagens unmöglich wird, und geben Sie uns einen Kutscher
und zwei gute Pferde, für allen Schaden komme ich doppelt
auf, thun Sie ein Werk der Menschlichkeit, mein Neffe ist
vielleicht zu retten, wenn wir ihn sofort nach der Stadt bringen.“

Graf Königshof hatte mit ebenso großer Theilnahme als
Erregung den Auslassungen des Grafen Lilian Broderode zu-
gehört und gab diesem mit freundlichen Worten folgende An-
wort: „Aber das Leid, was Ihr Neffe meiner Tochter zu-
gefügt hat, will ich nicht strafender Richter sein und am aller-
wenigsten nach dem Duell, welches mein Sohn Theobald mit
ihrem Neffen hatte, und in der Situation, in welcher sich jetzt
Ihr Neffe befindet. Ich stelle Ihnen augenblicklich einen Wa-
gen und was Sie sonst brauchen, zur Verfügung.“

„Tausend Dank für Ihre große Güte und Warmherzigkeit,
Herr Graf“, erwiderte der Graf Broderode erleichtert aufath-
mend, „ich wußte im Voraus, daß Ihr Edelmuth mir meine
Bitte auch in dieser kritischen Situation nicht abschlagen würde,
der Himmel wird Sie für Ihre Hochherzigkeit segnen, Sie
haben Böses mit Gutem vergolten. Sie erlauben, daß ich
von Ihrer Güte sofortigen Gebrauch mache, es ist keine Mi-
nute zu verlieren, um das Leben meines Neffen zu retten.
Die Operation muß möglichst noch heute Abend ausgeführt werden.“

„Ich gehe mit Ihnen gleich hinab auf den Hof, in fünf
Minuten wird der Wagen bereit sein, ich werde die Leute zur
Eile antreiben“, entgegnete Graf Königshof zuvorkommend,
„hoch halt“ — fügte er im anderen Augenblicke hinzu —
„sagten Sie nicht, daß Ihr Neffe nur mit Lebensgefahr trans-
portirt werden könnte — wenn er in dem Wagen stürbe —
es wäre ein Unglück, — auch ein großes Unglück für
mich, Ihr Neffe ist von dem Arme meines Sohnes tödtlich ge-
troffen worden, mein Sohn — würde — das Leben — Ihres
Neffen — auf dem — Gewissen haben. Sie sagten, in dem
elenden Gasthose hätte Ihr Neffe keine Pflege, dort könne er
nicht bleiben. Es giebt nur ein Haus in unmittelbarer Nähe,
welches diese Pflege bieten kann, uns das ist mein — Haus.
Ich will — es thun, ich — muß es thun! Bringen Sie
Ihren Neffen in mein Schloß — ich stelle Ihnen die noth-
wendigen Zimmer und was zur Pflege des Schwerverwundeten
nothwendig ist, zur Verfügung!“

Graf Lilian Broderode zitterte vor der Ueberwallung
seiner freudigen Gefühle während dieser Worte des Grafen
Königshof und mit beiden Händen ergriff er dessen Rechte und
sie an seine Brust pressend, rief er mit vor Freude bebender
Stimme: „Sie sind ein feltener Ehrenmann, Graf Königshof,
mir fehlen die Worte, um Ihnen zu danken für die edele Ge-
sinnung, die Sie soeben kundgegeben. Ich nehme Ihr hoch-
herziges Anerbieten an, es gilt meinem Neffen das Leben zu retten.“

„Ich thue nur meine Pflicht“, entgegnete Graf Königshof.
„Eilen Sie zurück in den Gasthof, ich sende Ihnen einige
Diener mit Betten und einer Tragbahre nach und unter Lei-
tung des Arztes wird der Transport des Schwerverwundeten
nach dem Schlosse sofort bewerkstelligt werden können. Haben
Sie auch bereits nach einem zweiten Arzte geschickt?“

... rung der europäischen Mächte, oder wenigstens der Anfang einer solchen, entdeckt worden: es soll sich um Wiederherstellung des Dreikaiserbundes handeln. Die Sache fand in den letzten Tagen besonders deshalb einige Beachtung, weil nicht bloß österreichische Blätter allerlei Andeutungen und Hinweise in diesem Sinne brachten, sondern u. A. auch das offizielle Organ des Statthalters v. Mantuffel, die „Elsaß-Volbringische Zeitung“, dem auf Grund einer Auseinandersetzung Oesterreichs und Rußlands über ihre beiderseitige Stellung im Orient herzustellenden „engeren Zusammenschluß“ der drei Ostmächte lebhaft das Wort redete. Indeß können dies sehr wohl auch bloße Wünsche und Hoffnungen ohne jede tatsächliche Unterlage sein, die russischen Sympathien des alten Feldmarschalls sind bekannt genug.

Die Abberufung des Grafen Haxfeldt aus Constantinopel zur Uebernahme der Leitung des auswärtigen Amtes soll erfolgen, sobald die augenblicklich schwebende Krisis im Orient einigermaßen zur Entscheidung oder zum Stillstand gekommen ist. Wann dies der Fall sein wird, läßt sich allerdings augenblicklich, auch nur annähernd, nicht voraussagen. Alsdann wird auch Fürst Hohenlohe auf seinen Pariser Posten zurückkehren. Seine Stellvertretung ist zwar bei Herrn v. Radomiz in guten Händen, allein es herrscht maßgebenden Orts doch der Wunsch, in unserer Pariser Vertretung bald wieder definitive Zustände hergestellt zu sehen.

Oesterreich.

Auch hierzulande machte in der Presse das Gerücht von der Wiederaufrichtung des Dreikaiserbundes die Runde. In den eingeweihtesten Kreisen spricht man aber gerade das Gegenteil und behauptet, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland in keinem Augenblick kritischer gewesen seien, als in dem gegenwärtigen und an Deutschland werde Rußland keine Annäherung versuchen, so lange Fürst Gortschakoff noch in St. Petersburg am Staatsruder sitze. Dies klingt auch um ein Vieles glaublicher als die Wiedererrichtung des Dreikaiserbündnisses.

Frankreich.

Das Rundschreiben, welches der neue französische Minister des Auswärtigen an die auswärtigen Mächte versandte, macht seinem veröffentlichten Wortlaut nach einen friedlichen angenehmen Eindruck. Deutschland hat alle Ursache, die friedlichen Versicherungen mit Genugthuung aufzunehmen, mit den punschberauschten bramabazirenden Reden des Herrn Gambetta bildet dieses Rundschreiben einen auffallenden Contrast, und ist unschwer zu erkennen, daß Gambetta von dem französischen Ministerium etwas unfaßlich bei Seite geschoben worden ist.

Doch was den vollen Glauben und das volle Vertrauen an die friedlichen Versicherungen nicht aufkommen läßt, das ist der Zweifel, ob in dem an Freycinet's Stelle getretenen Minister wirklich eine standhaltende Mauer gegen das weitere Vordringen der persönlichen Politik Gambetta's gefunden worden ist. Hoffentlich wird aus dem Herrn Barthélemy St. Hilaire, dem neuen Minister des Auswärtigen, keine spanische Wand werden, hinter der Gambetta um so ungeförter seine Rolle zum Helben Frankreichs vorbereiten kann.

England.

Englands Minister weilen auf ihren Landgütern und seine Politiker würden auch in der City ruhigere Stunden haben können, wenn nicht die geheimen, Mr. Gladstone zugeschriebenen Absichten und der Verlauf der ins Stocken gerathenen Flottendemonstration in den orientalischen Gewässern Alle in Athem erhielten. Man glaubt nicht mehr recht an ein gründliches Einvernehmen der Mächte und versucht allerlei Combinationen, auf welche Theilnehmer Admiral Seymour bei activen Vorgehen gegen die Albanesen würde zählen können. — Von der Neuordnung der Dinge in Afghanistan scheint so viel sicher, daß der nördliche Theil des Landes mit der Hauptstadt Cabul dem Emir Abdurrahman verbleiben, sowie daß Herat ganz außer Frage gelassen wird. Das endgültige Schicksal Candahar's steht noch nicht fest — In Südafrika fahren die Bahntos fort, einige Beunruhigung hervorzurufen.

Griechenland.

Die Rüstungen werden beharrlich, wenn auch in langsamem Tempo, fortgesetzt. Neuerdings wurde auch die griechische Dampfschiffahrts-Gesellschaft vom Kriegsministerium verständigigt, die Regierung werde für den Fall eines Krieges ihre zwölf Schiffe armiren und mit Marineoldaten besetzen.

„Vor einer halben Stunde ist ein rüstiger Fußgänger, dem ich eine große Belohnung versprochen habe, wenn er mir in drei Stunden einen Arzt herbeischafft, nach A. aufgebrochen“, antwortete Graf Broderode.

„Nach A. sind es aber drei gute Begegnungen, der Mann wird unter zwei Stunden kaum hinkommen können und dann ist möglicher Weise ein Wagen mit zwei tüchtigen Pferden nicht gleich zur Hand, der den Arzt so rasch als möglich zu uns bringen kann. Ich lasse doch noch anspannen. Meine Pferde zwingen den Weg nach A. in einer Stunde und laufen auch wieder in einer Stunde zurück.“

Graf Kilian von Broderode stand sprachlos vor Erstaunen über des Grafen Königshof großmüthige Zuvoorkommenheit, eine Thräne perlte in den Augen des alten Herrn und er ver suchte von Neuem die Hand des Grafen Königshof zu drücken, da er vor Rührung kein Wort sagen konnte, aber Graf Königshof mehrte leise die Dankesbezeugungen des Grafen Broderode ab und sagte: „Jetzt wollen wir Alle ans Werk geben, um das Leben Ihres Neffen zu retten!“ und verließ mit dem Grafen Broderode das Schloß.

Es mochte kaum eine halbe Stunde verfloßen sein, seit der Graf Königshof und der Graf Kilian Broderode das Schloß verlassen hatten, als man bereits den Neffen des Letzteren auf einer Tragbahre unter Anwendung großer Sorgfalt aus dem Gasthause in das Schloß des Grafen Königshof getragen hatte. Der schwer verwundete Graf Broderode war in einem geräumigen und mit allem Comfort für einen Kranken ausgestatteten Zimmer des südwestlichen Flügels des Schloßes untergebracht worden. Sein Onkel, der Arzt und ein Diener waren am Bette des Schwerverwundeten und der Graf Königshof und dessen Sohn, der Freiherr Oskar, kamen ab und

Rußland.

In Rußland wird die dem Grafen Melikow zu Theil gewordene kaiserliche Anerkennung gern gesehen. Graf Melikow hatte, wie das sein Appell an die Gesellschaft bewies, zuerst den Muth und die Ehrenhaftigkeit zu sagen: Nein, die Verschwörer und Bösewichte sind nicht Rußland, nicht das „heilige Rußland“, das dem Staate so treu ergeben ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er in allen Seiner Majestät gegenüber erhobenen Vorstellungen nicht auch diesen Gedanken durchgeführt hat. Anderenfalls hätte es die Regierung nicht für möglich befunden, die außerordentlichen Maßregeln zu mildern und die dritte Abtheilung aufzuheben, die eben, Dank dem System des Mißtraues der Gesellschaft gegenüber, eine so hohe Stufe erklimmen konnte. Das ist das große Verdienst des neuen Ministers des Innern, das weder vom Monarchen, noch von Rußland vergessen werden wird.

Orient.

Das Geschwader der vereinigten Mächte scheint doch nicht zum Staate nach den mittelländischen Gewässern gesegelt zu sein. Wenigstens wird das zwangsweise Vorgehen gegen Dulcigno als nahe bevorstehend betrachtet. Die albanesische Liga drohte mit der Befangennahme der in Albanien residirenden Consuln, sowie der erste Kanonenschuß eine Granate nach Dulcigno sandte. Bei dem gewaltthätigen Character der Albanesen erscheint die Drohung leider als sehr ernst gemeint.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 28. September.

Se. Königliche Hoheit der Erbgroßherzog ist am Sonnabend zum Besuch in Potsdam eingetroffen und hat ebenso wie seine erlauchte Gemahlin auf Schloß Glinde Wohnung genommen. Sonntag früh kam Seine Königliche Hoheit von Potsdam nach Berlin und stattete Seiner Majestät dem Kaiser im königlichen Palais einen Besuch ab und kehrte um 2 Uhr wieder nach Schloß Glinde zurück.

Der an der Peterstraße vor dem Seminar belegene große freie **Rasenplatz** würde sich dem Auge des Vorübergehenden viel schöner präsentieren, wenn das hohe Gras auf demselben abgemäht würde. Derartige freie Plätze sollten überhaupt immer möglichst proper gehalten werden.

Unter der Zahl der **Sehenswürdigkeiten**, die uns der bevorstehende Kramermarkt an Monstrositäten aus dem Thierreich, vulgo Mißgeburten, voraussichtlich bieten wird, möchte auch die in der Sonntagsnummer der Oldenburgischen Anzeigen als entlaufen aufgeführte kleine schwarze Kage mit 4 weißen Vorderfüßen, heimatberechtigt Schüttingstraße 12., figuriren, indem wir anzunehmen geneigt sind, daß irgend ein unternehmender Kopf dieselbe als für den Zweck der öffentlichen Schauausstellung höchst geeignet befunden und annectirt hat, was wir der Wissenschaft wegen nur wünschen müssen, so hart der Verlust den bisherigen Besitzer auch treffen mag. Besser jedenfalls wenn das kleine Monstrum diese wissenschaftliche Carriere einschlägt, als daß aus seinem Fell, wie aus dem anderer gewöhnlicher Kagen, nur schnöderweise Hauthandschuhe, Pulswärmer und dergleichen gefertigt werden.

„Nun, du machst ja so ein traurig Gesicht?“ meinte am Sonntag Abend ein Freund zum andern, „Du hast dich doch auf deine **neue Wohnung** so gefreut, jetzt hast du sie, und nun...“

„Nun möchte ich sie zum Teufel wünschen! Weißt du, weshalb ich, offen gesagt, mein früheres Quartier verlassen habe? Auf meinem Wege Morgens zum Bureau begegnete mir nämlich täglich ein Herr. Anfangs grüßte ich ihn, weil ich ihn mit einem Bekannten verwechselt hatte. Er dankte nun zwar, aber an seiner Miene merkte ich meinen Irrthum. Am andern Morgen grüßte er mich zuerst und ich mußte natürlich danken, und „so grüßen wir — so grüßen wir — so grüßen wir alle Tage!“ zum gegenseitigen Entsetzen. Endlich wird mir die Geschichte unerträglich und ich ziehe aus — um einen anderen Weg nach dem Bureau zu haben. Was denkst Du, das passiert?! Der Kerl hat's ebenso gemacht wie ich, und — statt auf dem Theaterwall grüßen wir uns jetzt täglich auf der Staulinie!“

zu in das Zimmer und erkundigten sich mit warmer Theilnahme nach dem Befinden des Kranken. Graf Broderode befand sich noch immer in bewußtlosem Zustande, sein Körper zeigte wohl noch Leben und er regte die Arme und Beine, wie um sich zu erheben, aber er vermochte nicht zu sprechen, denn die schwere Kopfwunde, deren Blutung der Arzt mit Mühe gestillt hatte, mußte offenbar die Gehirnfunktionen des Grafen Broderode gelähmt haben.

Es waren zwei peinliche, entzückliche Stunden, welche der Onkel und Arzt, sowie die anderen Hülfeleistenden am Lager des mit dem Leben und Tode ringenden Grafen Broderode durchzumachen hatten. So lange der zweite Arzt nicht anwesend war, konnte an eine wirkliche Hilfe für den Grafen Broderode nicht gedacht werden, das Einzige, was man zu thun vermochte, waren die verzweifeltsten Versuche, den Schwerverwundeten vor vollständiger Erschöpfung zu bewahren. Endlich nach langem, schrecklichen Warten brauste ein Wagen in den Schloßhof und kaum zwei Minuten später trat ein kleiner, aber energisch aussehender Mann mit schon grauen Haaren in das Zimmer des Patienten, begleitet von dem Grafen Königshof und dem Freiherrn Oskar. Es war ein berühmter Wundarzt aus der nächsten größeren Stadt, den die raschen Pferde des Grafen Königshof in kaum drei Stunden herbeigeholt hatten.

Der Graf Kilian Broderode bat und flehte, daß der Wundarzt mit seinem Kollegen Alles thun möchten, um seinen Neffen zu retten.

„Was unsere Kunst vermag, wird geschehen!“ erwiderte der Wundarzt aufmunternd, setzte aber mit zweifelhaftem Troste hinzu: „Wenn Ihr Neffe überhaupt noch zu retten ist, dann soll er gerettet werden!“ und dann bat er die Anwesenden, ihn mit seinem Kollegen auf einige Minuten allein zu lassen,

Den 28. Sept. wird unterm 20. d. Mts. aus Wischenah n gemeldet: „Die Wagenzüge, welche seit längerer Zeit in früher Morgendämmerung durch unsern Ort kamen, um **Gläubige** und Ungläubige nach dem berühmten **Osterschepfer Wunderdoktor** zu bringen, vermindern sich jetzt etwas. (Ob vielleicht die meisten Kranken geheilt sind? Oder sollte die Erkenntniß weiter um sich greifen, daß man es mit einem Gaukler zu thun hat, der auf die Dummheit und auf den Aberglauben der Massen speculirt? O ihr Thoren, die ihr Vertrauen zu diesem Menschen habt! Pakt euch einen Gößen aus Lehm, plappert ihm die Art eurer Gebrechen vor, und so wenig der euch helfen wird, so wenig vermag der Osterschepfer Schlaumeier euch zu helfen. Man sollte nicht sagen, daß es heutzutage in einem aufgeklärten, vorwiegend protestantischen Ländchen wie Oldenburg noch solche Einfaltspinsel gäbe, die dem blödesten Unsinne, dem crassesten Aberglauben anhängen wie die Menschen in vorfindstlichen Zeiten, die sich nasführen lassen von einem Manne, der vielleicht kein anderes Gebet kennt als das: „Herr Gott, ich danke Dir, daß Du die Dummten nicht alle werden läßt!“ (Sollten sie noch nicht bald alle werden?)“

Folgendes **stilistische Ungewöhnliche** hatte sich kürzlich in den Texttheil einer der im Herzogthum erscheinenden Localzeitungen in einem Correspondenz-Artikel aus Oldenburg Eingang zu verschaffen gewußt:

„Dennoch ist trotz der gerade bei denen, für die sie Gemwissenssache sein sollte, mangelnden Theilnahme an unserm Handwerker-Berein noch immer für fruchtbare Anregung nach mancherlei Seiten hin gefordert worden.“

Der Bau unseres **neuen Spritzenhauses** schreitet rüstig vorwärts. In der Bürgerchaft hört man über dasselbe vielfach die Ansicht aussprechen, daß man mit einem einfacheren, d. h. weniger kostspieligeren Bau auch ausgereicht haben würde, da wir wohl Ursache hätten zu sparen wo nur irgend möglich.

Wer von hier aus noch zu **ermäßigten Fahrpreisen** nach Düsseldorf zu reisen beabsichtigen sollte, um die dortige Ausstellung in Augenschein zu nehmen, muß sich jetzt beeilen. Die Ausgabe der Billete zu ermäßigten Preisen hört nämlich mit dem morgenden Tage, den 29. incl., auf.

Jan und Sinnerk, diese Unglückssterle, sputen schon wieder einmal in der Luft. Dieselben hatten gestern nämlich unserer Residenz einen Besuch abgestattet, vielleicht um unter im Bau befindliches neues Spritzenhaus zu besichtigen, vielleicht auch, um die bei uns seit länger herrschenden ganz ungewöhnlich zerfahrenen politischen und gesellschaftlichen Zustände kennen zu lernen, vielleicht auch die bekannnten Henoch'schen Wasser-Pilane zu studiren und vielleicht endlich den Bauplatz zu besichtigen, auf welchem hoffentlich so bald noch nicht ein neues Schlachthaus zu stehen kommen wird, und wollten mit dem letzten Zuge wieder nach ihrer glücklichen Heimath, Apen, zurückkehren. Leider mußten sie zurückbleiben, da beide kein Geld hatten, um sich die nöthigen Fahrbillete kaufen zu können. Drollig anzuhören war das Zwiegespräch, welches sich am Billetschalter zwischen Beiden entspann. Als nämlich Jan fragte: „Wat kost't 'n Bilet na Apen!“ fiel Sinnerk gleich ein: „Hest Du oof Geld?“ worauf Jan ruhig antwortete: „Ne, Sinnerk, Du hest jo woll wat.“ — Sinnerk hatte aber auch nichts, was er mit den Worten bestätigte: „Ne, ic oof nich, awer dat deijt nich, se nehmt us Beide ja woll oof ohne Biltjet mit. Wat us man up den Páron gaab, da schall sich dat woll finnen.“ — Die beiden Pappenheimer kamen aber natürlich nicht mit, sondern mußten hier bleiben. Es fand sich indeß bald eine mitleidige Seele, welche sich ihrer annahm und für Nachtlogis sorgen wollte. Ihre Erlebnisse werden nun Jan und Sinnerk ohne Zweifel bald Gelegenheit nehmen, dem Publikum in der gewohnten Weise aufzutischen.

Aus den Frauentreisen unserer Stadt kommen Klagen über das **Auffaufen** auf dem Wochenmarke von Seiten unserer Hökerinnen. Man behauptet, es sei für eine Bürgerfrau gar nicht mehr möglich, direct vom Landmann zu kaufen, weil die Hökerinnen Alles sofort mit Beischlag belegen. Wir wissen

da sie die Operation zu berathen hätten. Die beiden Aerzte schienen sich hierüber bald geeinigt zu haben, denn es waren noch nicht fünf Minuten verfloßen, so meldeten die Aerzte an, daß die Operation beginnen solle.

„Mein Herr College wird Recht haben“, sagte der Wundarzt zum Grafen Broderode, „es dürfte in der That durch einen Knochensplitter der vordern Hirnschale eine Pressung des großen Gehirns bei Ihrem Neffen stattgefunden haben. Eine vollständige Trepannung erscheint indeßen zunächst nicht notwendig; was aber geschehen muß, das ist ein mäßiges Erheben des vorderen Schädelknochens, um die Bedeutung der Wunde zu übersehen und die wahrscheinliche Compression zu beseitigen. Wir brauchen zu der Operation drei Männer als Beihülfe, denn bei dem Blutverluste des Patienten können wir kein Chloroform anwenden. Zwei Männer müssen die Arme und einer den Kopf halten, die Füße schnallen wir fest.“

Graf Königshof und der Freiherr Oskar waren sofort bereit, die nöthige Hilfe zu leisten. Der Patient wurde von den Aerzten zuerst in eine entsprechende Lage gebracht, man schnallte ihm mit einem Gurt die Füße zusammen, Graf Königshof und Oskar hielten die Arme fest, der Diener den Kopf und die Aerzte begannen ihr blutiges Werk, während der Graf Kilian Broderode mit abgewandtem Antlitz am Lager seines Neffen stand.

Messer, Bohrer und Sonde thaten in den Händen der geschickten Aerzte ihre Schutldigkeit, bald wurde der vordere Schädelknochen des Verwundeten ein wenig gehoben, eine geschickte Bewegung des Wundarztes folgte und ein kleiner, mehr breiter als spitzer Knochensplitter wurde aus dem Kopfe des Grafen Broderode entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

nicht, ob unsere Polizeibehörde Mittel an der Hand hat, diesem Uebelstande zu steuern. Sollte sie aber auch nur einigermaßen auf irgend eine Weise Abhilfe schaffen können, so wäre der Zweck dieser Zeilen vollständig erreicht und unsere „Zeitengewehr“, wie der Berliner die Ehefrauen nennt, wären sehr zufriedengestellt.

Sturz. Vom Gerüst beim Theater-Neubau stürzte gestern ein Arbeiter und erhielt dadurch mehrere Verletzungen.

Ein **bedauerlicher Unfall** betraf gestern die Familie des Maurermanns Ewald zu Osterburg. Die Frau desselben, welche nämlich im Begriff war aus dem Brunnen Wasser heraufzuziehen, verlor das Gleichgewicht und stürzte in denselben, aus welchem sie als Leiche herausgeholt wurde. Außer dem betäubten Gatten hinterläßt dieselbe auch mehrere zum Theil noch schulpflichtige Kinder.

Brand. Am 24. d. Mts. Nachmittags 1 Uhr brannte das Wohnhaus der Wittve Männich zu Butteldorf total nieder. Mobiliar und Eingut wurden zum Theil gerettet. Die Entschädigung des Feuers ist unbekannt.

Unglücksfall. Beim Abbruch eines Hauses zu Hollen kam der Zimmermann Bloß aus Unvorsichtigkeit unter eine plötzlich niederstürzende Mauer, und starb bald darauf an den erhaltenen Verletzungen. Derselbe hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern.

Der Beilage zur Berliner Börsen-Zeitung vom 17. d. Mts. entnehmen wir folgende Notiz:

Karl Karuz, der einstige Komiker des Woltersdorff-Theaters, der seit längerer Zeit kaum einen Gussbild vom Schicksal zu erhaschen vermochte, ist plötzlich ein wohlhabender Mann geworden, da er resp. seine Frau, Tochter des kürzlich in Oldenburg verstorbenen W. Calberta, eine **Erbchaft von 60,000 Mk.** gemacht hat. Wie die „Berl. Nachr.“ hören, plagt den glücklichen Erben das Directionsfieber, so daß es fraglich ist, ob er sein Engagement an dem in kurzer Zeit zu eröffnenden Heinsdorff-Theater antreten wird.

Notizen.

Ein ehemaliger österreichischer Offizier, ein noch junger, überaus kräftiger Mann, hat am 29. August binnen 7 Stunden den Plattensee zwischen Fured und Siofol frei ohne Apparat durchschwommen. Es geschah dies in Folge einer **Wette** mit einer russischen Dame, und die Belohnung für den Unternehmer soll in einem gebrauchten Handschuh bestehen. Die ganze Breite des Plattensees, welcher zu durchschwimmen war, beträgt 2 1/2 deutsche Meilen; der Schwimmer kam wohlbehalten, und angeblich wenig ermüdet ans Ziel.

Berliner Redensarten. Der Spree-Athener paßt fremde Ausdrücke gerne seinem Jargon an. So sagt er statt Referendarius Affentarius; statt Trottoir Trittoir, statt sich alteriren sich veraltollern und so fort. In drolliger Bezeichnung körperlicher Eigenthümlichkeiten, Gebrechen oder sonstiger die Kritik herausfordernder menschlicher Eigenschaften ist er besonders stark. „Er hat die Beene zu weit durchgestochen“ für zu kurze Beinleider; „Quadratlatigen“ bedeuten große Füße; „blaue Fensterlade“ ist ein blau aufgelaufenes Auge; „Futterlufe“ bedeutet den Mund; von einem Menschen mit großem Mund sagt man: „der kann sich wat ins Ohr sagen“; ein podennarbiges Gesicht heißt ein „Kirchschengesecht“, ein lahler Kopf mit vom Hinterkopf über die Stirn gekämmten Haaren eine „Sardellenfemmel“; wenn einer schielt, so ist er „schüchtern uf de Ogen.“ Wer sehr geprügelt ist, den fragt der Berliner: „ob er wat zum Reden inenommen hätte“. Einen guten Schnaps nennt er „dat reene Wort Jottes“. Von durchlöcherchten Stiefeln heißt es: „an den Stiebeln ist nur die Ventilation jut“; wenn Einer nicht hört, sagt man: „er sitzt uf de Ohren“. Der Berliner liebt vor Allem die Deutlichkeit im Ausdruck: darum sagt er, wenn er Jemanden ersuchen will, keine Umstände zu machen: „Reißen se sich man keen Been aus“, oder, wenn er Jemand erucht, sich keine Illusionen zu machen: „den Zahn lassen Se sich man ausreißen“; wenn er fürchtet, daß sich Jemand in eine schlechte Sache eingelassen hat, sagt er, die Sache werde ihm „hauer aufstoßen“. Zu den glücklich gewählten Bezeichnungen gehört auch der: „Genspänner“ für Junggefelle; das „Zeitengewehr“ für Ehefrau; „Kadrellenschwenker“ für Jack x. Den Reservelieutenant nennt der Berliner „Sommerlieutenant“, weil er meist nur im Sommer eingezogen wird.

Am 13. d. M. um 3 Uhr, nachdem der Schnellzug nach Fühnen mit der Dampfmaschine expedirt war, ereignete sich am Landungsplatz der Dampfmaschine in Friederica ein **großer Unfall**, indem 4 Waggon über die Brückenklappe hinausliefen und in die See stürzten. Der eine Wagen blieb an der Klappe hängen, die drei andern stehen aufrecht im Wasser. In denselben befanden sich ein Pferdewärter aus Randers und 11 Remontepferde. Mann und Thiere sind ertrunken. Das Unglück soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß kein Bremser zur Stelle war.

Aus New-York, 4. Septbr., wird mitgetheilt: Hier eingegangene Meldungen bestätigen die Kunde von dem **Untergange** des Postdampfers „City of Vera-Cruz“. Das Schiff scheiterte am 29. v. M. um 5 1/2 Uhr Morgens, während eines Orkans an der Küste von Florida, nachdem es mehrere Stunden lang mit den Wellen gekämpft. Es heißt nun, daß 70 Personen an Bord waren, von denen, wie man glaubt, nur 13 gerettet wurden, darunter 3 Passagiere und 10 Mitglieder der Mannschaft. Sämmtliche Offiziere des Schiffes, sowie auch General Terbert, ehemaliger Generalkonsul der

Vereinigten Staaten in Paris, sind ertrunken. Die anderen Passagiere waren größtentheils Einwohner von Cuba.

Allerlei. Man hat oft gefragt, wohin die alten guten österreichischen Silber-Zwanziger gekommen sind. Aus dem Verkehr sind sie längst verschwunden und kein Bauer trägt sie mehr als Westentüpfel. „Unser Brau“ behauptet, viele seien nach Montenegro geströmt, wo sie neben russischen Imperials und dicken kupfernen Bierkreuzerstücke das einzige baare Geld seien. — Der reiche schlesische Graf Hencel von Donnersmarkt hatte neulich den russischen Thronfolger zu einer Jagd auf seinem Gute Klobedezto in Polen eingeladen, aber ein paar Tage vor dem Eintreffen des Prinzen ging das große Schloß in Flammen auf und brannte vollständig nieder. Man will wissen, daß unter den russischen Arbeitern, die der Graf zum Umbau des Schlosses aus Petersburg hatte kommen lassen, Nihilisten gewesen wären, welche die Balken und Wände mit Petroleum bestrichen hätten. — In Wien ist die Fürstin Dietrichstein gestorben, berühmte durch 4 Töchter, die zu den größten Schönheiten Oesterreichs gehören: Gräfin Theresie Herberstein, Gräfin Mensdorff-Puuditz, Fürstin Hagfeld und Gräfin Gallas. — Dr. Zanner in New-York, der bekannte Hungere, hält Vorlesungen über das Thema: Was ich vom Fasten weiß — (die Leute wollen aber nichts vom Fasten wissen). — In den amerikanischen Seebädern kostet die Verpflegung eines Hundes wöchentlich 1 Pfd. Sterling; denn die Damen lassen ihren Schoßhündchen die theuersten Lederbissen auftragen. — Kaiser Wilhelm brachte in Erfahrung, daß der Sultan für sein Leben gern Forellen ißt und schickte ihm 100 Forellen nebst Eiern und kleinen Forellen aus deutschen Brutanstalten. Die Forellen kamen glücklich an und der Sultan schickte dem Kaiser als Gegengeschenk 10 prachtvolle arabische Pferde. — In Deutschland und Frankreich sind die Rebhühner in diesem Jahre sehr selten und theuer. In Paris kostet das Stück 7 Franks. Die Köche und Köchinnen haben alle Hände voll zu thun, die friedlichen Tauben „wild“ zu machen d. h. zu braten, wie bekanntlich der Schöps zum Rehbraten nobilitirt wird.

England ist bekanntlich in einem weit höheren Grade als jeder andere Staat das Land der allgemeinen Nachahmung in Sachen des Spleens und jeder Art von Wunderlichkeit. So ist es denn auch nicht zu wundern, daß der vierzigjährige **Hungerversuch** des Dr. Zanner hier sofort auf fruchtbaren Boden fiel. Der Amerikaner hat bereits mehrere Nachahmer gefunden, obgleich bislang keiner derselben seinem Vorbild in Beharrlichkeit und Ausdauer gleichgekommen ist. Zu den Opfern „freiwilliger Aushungerung“ gehört ein alter Mann, dessen Leichenschau in Sheperds Bush stattgefunden hat. Schon einmal hatte er sich während sechs Tagen aller Nahrung enthalten; auch nahm er nie mehr als ein Mahl täglich zu sich. In jüngster Zeit hatte derselbe den Versuch gemacht, von Quellwasser allein zu leben, und ist, nachdem er diese Diät eine Zeit lang trieb, an Erschöpfung gestorben. — Der Commis Henry Perry, der sich am 21. August des **Raub-Attentats** gegen Clemente Lewis, einen früheren Collegen, in einem Waggon der unterirdischen Gürtelbahn in London schuldig gemacht, stand vor den Schranken des Central-Criminalgerichts in Newgate unter der Anklage des Raubmordversuchs. Er wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und vom Gerichtshof zu 30 Jahren mit der „neunmüthigen Kage“ und 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Verbrecher stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als er das harte Urtheil vernahm.

Da wir in einer Zeit der **Eisenbahnkatastrophen** und zugleich der „Gedenktag“ leben, so mag daran erinnert werden, daß am 15. d. Mts. 50 Jahre seit Eröffnung der ersten bedeutendsten Eisenbahn, der von Liverpool nach Manchester, vergangen waren. Diese Eröffnungsfeierlichkeit hat sich aber dadurch ein recht trauriges Andenken bewahrt, daß während derselben der englische Minister Justiz, welcher die erste Fahrt mitgemacht hatte, seinen Tod auf den Schienen fand, indem er, zwischen den Schienen stehend, von einer Locomotive erfaßt und getödtet wurde.

In einem der entlegensten Winkel des Kreises Kraino wohnte in einem bescheidenen Hüttchen eine weise Frau, welche sich mit **Zauberei** und allerlei **Wunderkuren** beschäftigte. Ihre Haupterfolge erzielte durch die Heilung „Behexter“. Die Kur bestand aus mehreren Stockschlägen auf den Rücken des Befallenen unter Murren wirksamer Zaubersprüche. Diese Person wurde nicht nur vom gemeinen Volk um Rath befragt, sogar hochgestellte Personen suchten bei ihr Hilfe, und ein Geistlicher, der seine Stimme verloren hatte, glaubte sie bei der Wunderkuren wiederfinden zu können. Sie hatte gegen zehn Jahre in dem Dorfe gewirkt und sich, wie es hieß, durch ihre Praxis ein kleines Capital erworben. Endlich wurde sie aber von zwei Bauern, die sich von ihr behext glaubten, todgeschlagen. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Eine **Räuberbande** gefährdet schon seit längerer Zeit an der unteren Donau die öffentliche Sicherheit. Ihr Chef wurde von den serbischen Behörden schon wiederholt eingefangen, doch gelang es ihm jedesmal, zu entspringen. Unlängst hatte die Bande an der Grenze einen slowakischen Weinwandhändler beraubt; die entwendeten Waaren wurden dieser Tage in Golubau (Serbien) bei einem hübschen Mädchen (der Geliebten des Anführers) aufgefunden. Die serbische Behörde ließ das Mädchen sofort in Ketten legen und verhaften, doch drang der Räuberhauptmann in Begleitung seiner Kameraden am helllichten Tage in das Dorf, wo er den Wachtposten vor dem Gemeindegelände niederschloß und seine Geliebte vor den Augen der ganzen Bevölkerung entführte. Die Bande besteht — wie verlautet — aus 200—300 Mitgliedern, welche, nachdem die serbischen Behörden ein energisches Vorgehen befolgen,

sich aller Wahrscheinlichkeit nach, auf ungarisches Gebiet flüchten dürften.

Die Jobiade, Kortüms unsterbliches humoristisches Gedicht, hat nun auch einen musikalischen Illustrator gefunden. Ein junger Componist, Richard Kleinmichel, hat Bilder aus der Jobiade für Clavier zu 4 Händen geschrieben, welche unter Anderm auch das bekannte Examen des Candidaten Jobs zu schildern versuchen. Das humorvolle musikalische Werk ist bei Bote und Bock erschienen.

Noch immer sucht der Tod seine Opfer unter den durch die Explosion auf dem **Turnfestplatz** in Frankfurt verwundeten Personen. Vor 14 Tagen starb im Kinder-Hospital zu Frankfurt der 10jährige Krabe Ameis und am 16. September im Bürgerhospital der am 28. Juli verwundete Schlosser Johannes Fischer. Von 40 Verwundeten sind bis jetzt acht gestorben.

Wie der „Bait“ in Konstantinopel meldet, ist der **Ober-Gunuche** der Mutter des Ex-Rhedive Ismail Pascha, Galil Chalud Aga, auf der Pilgerfahrt nach Mekka in Suez gestorben. Er hinterließ ein Baarvermögen von 10 Millionen Francs und 2000 Morgen Land. O selig, o selig — Gunuche zu sein!

Blühende Katheder-Weisheit:

Jeder Mensch bedarf eines Horizontes, auch der Idealist. Geht er über denselben hinaus, so verliert er eben seine eigenen Füße.

Die „Gewohnheit“ nennt Schiller „unsere Amme;“ ein anderer Denker nennt sie: ein eisernes Hemd. Mögen Sie zwischen diesen beiden Gegenständen nach Gefallen wählen, meine Herren! meine Gewohnheit ist seit langer Zeit die Amme.

„Nicht erzeugt sein, ich acht es als das beste Loos!“ heißt es an einer Stelle des Sophokles, was dieser leicht sagen konnte, da er seine Eltern überhaupt nicht gekannt hatte, oder doch wenigstens bloß seine Mutter.

Das Erörthen, meine Herren, es ist ein Ausfluß der Zartheit der Capillargefäße der Gesichtshaut; das Gesicht eröthet sich daher auch bei Weißweintrinken.

„Lichtitel“, meine Herren, hieß zu jener Zeit das Heilmittel der katholischen Geistlichen in einem Sprengel. Wahrscheinlich, weil sie dort das Recht hatten, ihren Wagen mit jedem Tisch zu füllen.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 30. September:
9. Vorstellung im Abonnement:
Der Freund des Fürsten.
Lustspiel in 4 Acten von E. Wichert.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonnabend, den 2. October:
Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 28. September 1880.		gelauf	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	99,50	100,05
40%	Oldenburgische Consols	99,25	100,25
40%	Stollhammer Anleihe	99	100
40%	Neversche Anleihe	99	—
40%	Dammer Anleihe	99	100
40%	Wildeshauser Anleihe (Stück à M. 100.—)	99,25	100,25
40%	Braker Seelachs-Anleihe	99	100
40%	Pandtschaftliche Central-Pfandbriefe	98,20	98,95
3%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	152,50
5%	Gutin-Albeder Prior.-Obligatiouen	101,50	102,50
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	101	102
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101	102
4%	Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	99,40	99,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	103,50	104,30
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	97,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	1	102
40%	do.	97	97,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	101
5%	Röbischborfer Prioritäten	100	101
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1880.]			
Osnabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4%			
Zins von 1. Jan. 1880			
111			
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehr)			
[5% Zins vom 1. Juli 1879]			
100			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.			
167,75 168,55			
" " " " " " " " " " " "			
20,35 20,45			
" " " " " " " " " " " "			
4,21 4,26			
Holländ. Banknoten für 10 Gld.			
16,70			

Anzeigen.

So eben erschien:

Ut mine Flegeljahren,
oder

Wo man to Marksgeld rufen kann, mit'n !!! Schnub !!!

Ein Originalstück, verfaßt von Karpfenart Geh. 30 Pf. Geht humoristisch, allen Freunden der plattdeutschen Mundart bestens empfehlend.

Friedrich Voigt.

Leo Steinberg,

65. Ahternstraße 65, nahe der Langenstraße,
meldet den Empfang seiner auf einer großen Einkaufsreise eingekauften Waaren.

Durch die stille Geschäftslage auf der
Leipziger-Messe und in den sächsischen Fabrikdistrikten
ist es mir gelungen, große Parthien reeller Waaren in durchgängig guten Qualitäten bedeutend unter Preis zu kaufen.
Nach meinem Geschäftsprincip,

Großer schneller Umsatz bei kleinem Nutzen
und festen Preisen gegen baar,
werde ich sämtliche Waaren zu staunend billigen Preisen wieder verkaufen. Besonders mache auf folgende Sachen aufmerksam:

Kleiderstoffe.

- Ganz schwere **Winter-Beiges**, Nr. 70 Pf., Elle 40 Pf.
- Kein wollene **Beige d'hiver**, in den reizendsten Farbkstellungen, Nr. 88 Pf., Elle 50 Pf.
- Double-Cheviot** (vortzählige Qualität), Nr. 85 Pf., Elle 48 Pf.
- Leht englisch **Cheviot** (Haute Nouveauté), Nr. 1.23 Mk., Elle 70 Pf.
- Kein wollene **Double-Tuch-Cheviot**, Nr. 1.30 Mk., Elle 75 Pf.
- Ganz schwere **Diagonals**, in allen Nuancen, Nr. 65 Pf., Elle 38 Pf.
- Kein wollene **Double-Ripse**, Nr. 1.10 Mk., Elle 63 Pf.
- Kein wollene **Serges**, Nr. 90 Pf., Elle 52 Pf.
- Alle breite **Kleider-Tuche**, Damas, in den schönsten Dessins, Nr. 1.40 Mk., Elle 80 Pf.
- Kein wollene **Cachmirs**, schwarz und couleurt.

Das neueste und zweckmäßigste für Herbst und Winter.

Sämmtliche Besatzstoffe zum Arrangement und zur Garnirung, in Pompadour, Schottisch carrirt, glatt und ramagirt Sammet, schwarze und couleurt Atlasse, schwarz gemusterte Seidenstoffe &c. in größter Auswahl bei billigen Preisen.

Abtheilung für Damen-Wintermäntel

1. Stage.

Der große Erfolg meiner Confection hat mich veranlaßt, diesem Artikel eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Meine Confection ist besonders hervorragend:

- 1) Durch Schnitt und Façon.
- 2) gute Stoffe.
- 3) saubere Arbeit.
- 4) sehr billige Preise.

Herbst- und Wintermäntel von den einfachsten bis zu den hochelegantesten Genres, als:
Regenmäntel, Havelocks, Rad- und Kaiser-Mäntel, ganz anschließende Paletots mit Kapuze (Nouveautés).

Neu! Abendmäntel. Neu!

Wintermäntel, Paletots, halb und ganz anschließend in Double, Diagonal und Fantasie, Havelocks, Mädel, und Fantasie-Façons. Außerdem habe billiger gekauft:

Leinen,
Halbleinen,
Lakenleinen,
Semdentuche,
Handtücher,
Negligee-Stoffe,
Wiener-Leinen,

Bettzeuge,
Bettdecke,
Patent Velvets,
gebleichte Parchende,
ungebleichte Parchende,
rothe Parchende,
Flanelle in allen Farben,

Blau Flanelle,
Tischtücher,
Servietten,
Kattune und Piques,
Shirting und Chiffon,
Tischdecken,
Spreeddecken,

Fantasie-Tücher,
Chenille-Tücher,
Coatings,
Cachenez,
wollene Herren-Jacken,
Unterbeinkleider,

Abtheilung für Damen-Artikel.

Hervorragendes Sortiment in Filzröcken, Schürzen, Hauben, Corsetts, Garnituren, Kragen, Saballiers (Chawls), Tisch-, Sopha-, Commoden- u. Nächtisch-Schooner in engl. u. schweizer Tüll zu staunend billigen Preisen.

Leo Steinberg.